

# Allgemeiner Anzeiger

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich am Mittwoch und Sonnabend. Abonnementpreis: vierteljährlich ab Schalter 1,15 Mk. bei freier Zustellung durch Posten ins Haus 1 Mark 35 Pfennige, durch die Post 1,15 Mark auschl. Postgebühren. Bestellungen nehmen auch unsere Zeitungsboten gern entgegen.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Inserate, die 4 gespaltene Korpuszeile 12 Pf. für Inserenten im Adressale, für alle übrigen 15 Pf., im amtlichen Teile 20 Pf., und im Reklameteil 40 Pf., nehmen außer unserer Geschäftsstelle auch sämtliche Annoncen-Expeditionen jederzeit entgegen. Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Großröhrsdorf, Hauswalde, Frankenthal und Umgegend.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittags 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittags 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 82.

Sonnabend, den 13. Oktober 1917.

27. Jahrgang

### Belassung von Gerste, Hafer und Hülsenfrüchten zur Ernährung für die Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe.

Auf Grund der Bundesratsbekanntmachung vom 27. September 1917 — RSt. S. 872 — wird für den Bezirk des unterzeichneten Kommunalverbandes folgendes bestimmt:

1. Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe dürfen aus ihren selbstgebaute Früchten zur Ernährung der Selbstversorger auf den Kopf verwenden:  
a. an Gerste, Hafer und Hülsenfrüchten (Erbsen einschl. Peluschten, Bohnen, einschl. Ackerbohnen, Linsen und Soatwicen — *Vicia sativa* —) für die Zeit vom 1. Oktober bis einschl. 15. November 1917 insgesamt 12 Pfund, davon jedoch höchstens 3 Pfund Hülsenfrüchte. Gemenge, in dem sich Hülsenfrüchte befindet, gilt als Hülsenfrüchte;  
b. außerdem an Buchweizen für das ganze Wirtschaftsjahr insgesamt 50 Pfund, an Hirse insgesamt 20 Pfund.

2. Die Freigabe der hiernach dem Erzeuger zustehenden Gerste, Hafer und Hülsenfrüchte, Buchweizen und Hirse erfolgt wie bekannt durch Ausstellung eines Erlaubnischeines (Verarbeitungskarte) seitens der königlichen Amtshauptmannschaft.

3. Wer für die unter 1 angegebene Zeit und die daselbst aufgeführten Früchte eine Verarbeitungskarte ausgestellt haben will, hat bis zum

18. dieses Monats sich und die zu seinem Haushalt zuzählenden Personen in eine Liste bei der Gemeindebehörde des Betriebortes eintragen zu lassen.

Dem Haushalt dürfen nur die nach der Regelung der Selbstversorgung mit Brotgetreide dem betreffenden Haushalt zuzählenden Personen, außerdem diesmal auch an den landwirtschaftlichen Unternehmern abkommandierte Kriegs- und Zivilgefangene, soweit sie lediglich zu landwirtschaftlichen Arbeiten verwendet werden, zugerechnet werden. Die Gemeindebehörde hat die Richtigkeit der Angaben nachzuprüfen und ferner hinter dem Namen jedes Antragstellers zu bemerken, in welcher Mühle des Bezirkes die Verarbeitung der Früchte vorgenommen und welches Erzeugnis daraus hergestellt werden soll. Hierbei kommen wie bisher nur „Selbstversorger-Mühlen“ in Frage.

Die Gemeindebehörde hat hierauf die Listen bis zum 20. Oktober 1917 an die königliche Amtshauptmannschaft einzusenden.

4. Die Selbstversorgermühlen dürfen Gerste, Hafer und Hülsenfrüchte, worauf nochmals ausdrücklich hingewiesen wird, von dem Landwirt ohne Vorlegung der Verarbeitungskarte nicht zur Verarbeitung annehmen.

Andere Mühlen bleiben grundsätzlich von der Verarbeitung (selbst bei Vorlegung der Verarbeitungskarte) ausgeschlossen.

5. Zuwiderhandlungen werden nach §§ 79 und 80 der Reichsgetreideordnung für die Ernte 1917 vom 21. Juni 1917 bestraft.

Kamenz, am 9. Oktober 1917.

Die königliche Amtshauptmannschaft für den Kommunalverband.

Infolge der mit dem Abschluß des alten Zuckerwirtschaftsjahres eintretenden Neuordnung der Zuckerverteilung macht sich eine Verkürzung der Gültigkeitsdauer der laufenden Zuckerkarten und Zuckerbezugsarten erforderlich.

Es wird deshalb folgendes bestimmt:

Die Zuckerkarten und Bezugsarten der Reihe 6 verlieren am 20. Oktober 1917 ihre Gültigkeit. Der letzte, auf die Zeit vom 11. bis 31. Oktober lautende Pfundabschnitt der Zuckerkarte muß also spätestens am 20. Oktober 1917 beim Kleinhändler vorgelegt und von diesem beliefert werden. Ebenso hat die Einlösung der noch nicht belieferten Bezugsarten für gewerbliche Betriebe spätestens am 20. Oktober 1917 zu erfolgen.

Nach dem 20. Oktober 1917 darf auf Zuckerkarten und Bezugsarten der Reihe 6 kein Zucker mehr im Kleinverkauf abgegeben werden. Die Einlieferung der vereinnahmten Bezugsausweise und Bezugsarten der Reihe 6 hat spätestens zu erfolgen seitens der Kleinhändler und Zwischengroßhändler an die der Zuckerverteilungsstelle für das Königreich Sachsen angehörenden Großhändler

bis zum 25. Oktober 1917;

seitens der letzteren an die Zuckerverteilungsstelle bis zum 30. Oktober 1917.

Vom 1. November 1917 ab gelten die Zuckerkarten und Bezugsarten der Reihe 7.

Dresden, den 6. Oktober 1917.

Ministerium des Innern.

### Verbürgtes zur Kriegs-anleihe.

I. Die Sicherheit der Kriegsanleihen. Hierzu führte leghin in einer Versammlung der Staatssekretär des Reichsschatzamt's Graf von Noebern aus:

Die Anleihen sind gesichert, formell durch das Versprechen von Regierung und Reichstag, durch den unerschütterlichen Willen beider, gerade denen gerecht zu werden, die dem Vaterland in schwerer Zeit geholfen haben, materiell durch das, was hinter ihnen steht, die Arbeits- und Steuerkraft des ganzen deutschen Volkes.

II. Kriegsanleihen und Steuerfragen.

1. Hierzu sagte der Präsident des Reichsschatzamt-Direktoriums Dr. Havenstein:

Leidenschaft ist die hinverbrannte Redensart, das Reich würde später den Kriegsanleihezeichnern eine Sondersteuer auflegen; viel näher liege der Gedanke, denjenigen, die sich in der Not dem Vaterlande versagt und, obwohl sie es konnten, keine Kriegsanleihe gezeichnet haben, eine außerordentliche und nachdrückliche Steuer als Strafe aufzulegen.

2. Der Staatssekretär des Reichsschatzamt's hat besonders auf den finanziellen Vorteil der Zeichner hingewiesen, die bekanntlich ihre Kriegsteuer mit Anleihen bezahlen können; die 5 % Kriegsanleihen (und zwar auch die Schuldbuchentragungen) werden zum vollen Nennwert, die 4 1/2 % Schatzanweisungen der 1., 2., 4. und 5. Kriegsanleihe zu 98,50, also 1 1/2 % höher, der 6. und 7. Anleihe zu 100 %, also 2 % höher, als sie den Zeichner gekostet haben.

Um auch den Zeichnern der 7. Kriegsanleihe schon jetzt bei der Bezahlung der Steuern diese Vorteile zu bieten, werden auch die Zwischenscheine in Zahlung genommen.

3. Des weitern hat der Reichsschatzamt's für hierzu ausgeführt:

## Deutschland muß leben!

Unsre Feinde wollen den Frieden nicht. Darum bleibt uns keine Wahl. Wir müssen weiter aushalten, weiter durchhalten. Keiner darf jetzt müde, keiner mürbe werden, keiner auf halbem Wege stehenbleiben. Jetzt heißt es:

„D u r c h!“

Draußen mit den Waffen, drinnen mit dem Gelde, die Jungen mit ihren Leibern, die Alten, die Frauen, die Kinder mit Hab und Gut. Alles für alle! So bereiten, so erwarten, so verdienen wir den Sieg.

Darum zeichne!

Die Finanzverwaltung wird bemüht sein, diese Art der Steuerzahlung auch für eine oder die andere dafür geeignete Steuer nach dem Kriege beizubehalten und dadurch der Flüssigmachung der Anleihen einerseits und der Haltung ihres Kursfuß andrerseits zu dienen.

### Kurze Nachrichten.

In Glandfen traten neben elf britischen Divisionen wieder französische Truppen in den Kampf; die gewaltige Kraftanstrengung erschöpfte sich an unserer Standhaftigkeit. Südlich des Houthouster Waldes erzielten die Engländer einen geringen Anfangserfolg, der aber durch unseren Gegenstoß beschränkt wurde. Von Poelcapelle bis südlich Ghelweelt sind die feindlichen Angriffe auf 13 Kilometer breiter Front unter den schwersten Verlusten zusammengebrochen. Ein unserer Unterseeboote hat im Aermellkanal neuerdings vier tiefbeladene Dampfer versenkt, die alle bewaffnet waren. Am Schaume-Walde, östlich der Maas, entwickelten sich für uns erfolgreiche örtliche Infanteriekämpfe. Der Ältestenausschuß des Reichstages beschloß die Vertagung des Reichstages vom 12. Oktober bis zum 5. Dezember. Der deutsche Hilfskreuzer „Seeadler“ hat nach einer englischen Meldung Schiffe und Ladungen im Werte von 150 Millionen Mark versenkt. Der peruanische Gesandte in Berlin hat um Zustimmung seiner Pässe gebeten. Japan hat der russischen Regierung 66 867 000 Franken vorgezahlt. Eine etwa 100 Prozent betragende Erhöhung der Schnellzugfahrpreise auf den deutschen Eisenbahnen ist in der allernächsten Zeit zu erwarten. Die bisherigen Einzahlungen auf die 7. Kriegsanleihe lassen wieder ein günstiges Ergebnis erwarten. In Nordchina hat eine gewaltige Ueberschwemmung große Verheerungen angerichtet.

# Die Welt-Kriegslage.

Nach wie hat wohl ein Heerführer der modernen Zeit in einem Kriege eine so beherrschende Rolle gespielt wie unter General-Feldmarschall v. Hindenburg, der nicht nur unsere Heere leitete, sondern es auch verstanden hat, den Heeren unserer Feinde seinen Willen aufzuzwingen. Napoleon, mit dem Hindenburg nicht selten verglichen wird, war gewiss von ungewöhnlichen Kriegserfolgen auf seiner militärischen Laufbahn begleitet. Aber abgesehen davon, daß das moralische Fundament der Kriegführung des unermüdeten Brandstifters Napoleon nicht im entferntesten mit dem Hindenburg verglichen werden kann, der sein flammendes Schwert mit eherner Ruhe nur zur Verteidigung seines angegriffenen Vaterlandes gezogen hat, hat auch Napoleon niemals die Kraft gehabt, seinen Feinden mit vollkommener und unbedingter Selbstverständlichkeit seinen Willen aufzuzwingen, sondern das Schicksal des Krieges war von Tag zu Tag von jeder neuen Schlacht abhängig, immer dem Glück, den lebenden Personen und den Dingen unterworfen. Das bisher Unverhörte der Hindenburgischen Kriegführung besteht darin, daß Hindenburg stets die Überlegenheit behält, ohne Rücksicht auf die Größe der feindlichen Vorbereitungen, auf die zahlenmäßige Überlegenheit des Feindes, auf Änderung der Führung und Umfang des Kriegsmaterials.

In diesen gewaltigsten Kriegen aller Zeiten, wo eine Welt in Waffen gegen uns steht, hat Hindenburg eine Kriegslage geschaffen, die unseren Sieg von allen Wechsellagen des Krieges und allen Möglichkeiten des Zufalls, der in den Schlachten oft eine große Rolle spielt, unabhängig macht. Das ist das Geheimnis der Hindenburgischen Kriegführung, das die Welt-Kriegslage mit klaren Worten bezeichnet. Darum hat auch das deutsche Volk — fern von jeder Besorgnis oder gar Verächtlichkeit für den Ausgang des Krieges — eine fast sorglose zu nehmende Sicherheit hinsichtlich des Schicksals unseres Vaterlandes, da es sieht, daß in Hindenburg und seinem Mitarbeiter Ludendorff der Sieg verortet ist. Mit der Sicherheit und Pünktlichkeit einer Uhr sind bisher alle strategischen Maßnahmen getroffen worden, die für eine spätere Zeit ein fast ungläubig wissendes Wunder bleiben werden. Keinenfalls stehen unsere Linien, bis sie sich auf einen Wink unserer Heeresleitung in Bewegung setzen und in kurzen Zeiträumen Erfolge und Siege erzielen, die das Weltbild ändern.

So war es jüngst in Galizien, so an der Düna bei Riga. In der Sieg errungen, stehen unsere Linien wieder wie ehene Mauern da. Im Westen wird eine ganze Welt aufgeboten, um unsere Front zum Wanken zu bringen. Niemand wagt zu glauben, daß auch hier das Geschick der Schlachten in Anbetracht der unerschütterlichen in das Feuer geworbenen Meeres ummanövrierbar sei. Aber eine Welt von Feinden vermag die von Hindenburg gestaltete Front nicht zu durchbrechen. Wieder mußten Engländer und Franzosen nach unseren neuesten Heeresberichten in Ermattung von weiteren Kämpfen Abstand nehmen, nachdem sie sich zum wiederholten Male die Köpfe eingetaut haben.

Allmählich kam es Freund und Feind zur Erkenntnis, daß das fast Unmögliche Tatsache geworden ist. Auch hier im Westen wurde von Hindenburg die unabänderliche und unzerbrechliche Kampffront geschaffen, während zwischen unsere Wälder dem Feinde hitzige und unheilbare Wunden heilten. So ist die Welt-Kriegslage an dem Geburtsstages ihres Meisters für uns die völlige Sicherheit des Gdlieders, der darum nicht ausbleiben kann, weil er nicht mehr von Menschen und Material abhängig ist. Darum kann ihn uns auch der Amerikaner nicht rauben, selbst wenn seine kommende Hilfe nicht unterschätzt werden soll. Für den Feind bedeutet aber diese Unabhängigkeit der Welt-Kriegslage von Menschen und Waffen eine drohende Warnung zur Erkenntnis des Tatsächlichen. Das „Los der Schlachten“ der früheren Kriege, das bald diesem, bald jenem

halb war, ist durch Überlegenheit des Geistes ausgeschaltet worden.

## Verschiedene Kriegsnachrichten.

### General Schelom über die militärische Lage.

Das Sotsieter Blatt „Iltro“ veröffentlicht eine Unterredung mit dem Oberbefehlshaber General Schelom, welcher äußerte, die Lage an allen Fronten sei bereit, daß nur die Gegner zu Beschränkungen Anlaß hätten. In Russland werde man sich allmählich überzeugen, daß eine Revolution und ein siegreicher Krieg miteinander unvereinbar seien, und daß nur unterwiesende die russische Revolution mit der französischen vergleichen könnten, zumal die russische Revolution nur logische Folge der Enttäuschung dieses Krieges sei. Über einen Frieden äußerte sich der Oberbefehlshaber dahin, niemand könne voraussetzen, aber man könne ihn behaupten, daß der Frieden eher kommen werde, als man denke. Bulgarien wolle weder Annexionen noch fremde Gebiete, sondern nur die von der ganzen Welt als bulgarisch anerkannten Länder.

### Französische Zweifel am militärischen Siege.

Der Pariser Mitarbeiter der „Basler Nachrichten“ beschäftigt sich mit der allgemeinen militärischen Lage und kommt dabei zu folgendem interessanten Schluss: Die Heeresleitung des Vierverbundes hat lange an die Möglichkeit eines rein militärischen Sieges geglaubt. Heute ist man der Ansicht, daß der wirtschaftliche Faktor der Hauptfaktor ist, daß der militärische Sieg erst möglich ist, wenn der wirtschaftliche Faktor voll gewirkt hat. Der Glaube an die Möglichkeit jenes rein militärischen Sieges löste sich auf die für den Frühling d. J. erreichte zahlenmäßige Überlegenheit auf der Westfront. Nach den Berechnungen des französischen Hauptquartiers betrug die zahlenmäßige Überlegenheit im Frühjahr 1917 an der französischen Front 40%, auf der italienischen Front 80%. Die Einräumungen der Frühjahrsoffensive des Generals Nivelle haben aber gezeigt, daß angesichts der deutschen Abwehrmethode diese Überlegenheit nicht ausgenützt werden kann.

### Russlands Zustand hoffnungslos.

Die Londoner Zeitung „Sunday Times“ vom 9. September gibt das folgende Zeugnis englischer Bundesgenossen: Die Hoffnungslosigkeit der russischen Lage wird jetzt allgemein erkannt. Die Bemerkungen uneres Premierministers über unsere östlichen Verbündeten waren sehr vorsichtig. Aber wenn man zwischen den Zeilen liest, kann man nicht umhin zu erwidern, daß seiner Ansicht nach Russland für die nächste Zeit tatsächlich erledigt ist. Wenn wir von Russland nichts mehr zu hoffen haben, so haben wir ihm gegenüber bestimmt keine Verpflichtungen mehr. Da dies so ist, müssen wir uns ernstlich fragen, ob eine Neuorientierung unserer Politik im Orient nicht wünschenswert erscheint.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

\* Bischof Korum aus Trier trat im Großen Hauptquartier ein und wurde vom Kaiser zur Tafel gezogen. Am Geburtstage des General-Feldmarschalls hat Bischof Korum einen Gottesdienst abgehalten und zu dem verarmten Soldaten gesprochen. Zur Feier des Geburtstages des General-Feldmarschalls weihte auch der Kanzler im Hauptquartier.

\* Die elah-lotbringische Frage wird, wie verlautet, in der diesjährigen Herbsttagung des Reichstags nicht vorgelegt werden. Von der Besprechung des Reichstags mit den elah-lotbringischen Abgeordneten und anderen in dieser Frage maßgebenden Stellen wird es abhängen, ob die elah-lotbringische Frage überhaupt auch nur im Ausschuss zur Sprache kommen wird. Die Reichsregierung

erach gegenwärtig eine Erörterung dieses Gegenstandes nicht für angezeigt.

\* Die Vorbereitung der Gelebenswürde beir. die Reform des preussischen Wahlrechts, sowie die Umgestaltung des Herrenhauses ist nach der „Nordd. Allgem. Zig.“ jetzt soweit gefördert, daß ihre Vorlage beim Abgeordnetenhaus voraussichtlich Ende dieses oder Anfang nächsten Monats erfolgen wird. Wie verlautet, wird bei der Neuordnung des Wahlrechts auch eine neue Wahlkreiseinteilung vorgeschlagen werden.

### Osterreich-Ungarn.

\* Im österreichischen Abgeordnetenhaus legte Finanzminister Fehr v. Wimmer die Finanzlage dar und erklärte, daß zur Deckung des Fehlbetrages 800 Millionen Kronen neuer Steuern aufgebracht werden müssen. Da die direksten Steuern während des Krieges bereits um 57% erhöht worden sind, soll eine Erhöhung der Effektensteuer, eine neue Weinsteuer, eine Erhöhung der Indussteuern, ferner eine Kohlensteuer, eine Erhöhung der Eisenbahntarife sowie eine Reihe von Maßnahmen auf dem Gebiete der Gebühren durchgeführt werden, die zum Teil im wesentlichen die Befolgenden treffen werden.

### Polen.

\* Nach Warschauer Berichten sind die drei Mitglieder des polnischen Regenschattsrates nunmehr ernannt worden. Es sind der Erzbischof von Warschau, Rakowski, der frühere Präsident des Warschauer Bürgerkomitees und jetzige Stadtpräsident von Warschau, Jaki Dubomirski, und drittens der polnische Großgrundbesitzer Josef Nitrowski, der Führer der Partei der „Realpolitiker“. Alle drei Herren haben bereits die Annahme der Wahl

## Zeichnet die siebente Kriegsanneihe!

erklärt und den von den Okkupationsmächten verlangten Revers unterzeichnet. Erzbischof Rakowski stand als Kirchenfürst politischen Dingen bisher bewußt und abfällig fern. Die neuen Regenschattsmitglieder Dubomirski und Nitrowski erklärten in einer Unterredung, sie würden das Land in demokratischem Sinne regieren. Die Warschauer Presse begrüßt die Ernennungen allgemein mit sichtlich aufrichtiger Befriedigung.

### Frankreich.

\* Einen recht dummen und dreisten Schwindel leisten sich französische Blätter, indem sie das angeblich deutsche Ansuchen zurückweisen, monach Frankreich Elah-Lotbringen erhalten würde, wenn es Deutschland gegen Russland freie Hand ließe. — Das ganze plumpe Mandier ist natürlich darauf berechnet, in Russland noch einmal die Kriegsstimmung zu heben.

### Russland.

\* Verschiedene Blätter berichten, aus bester Quelle verlautet, daß das russische Ministerium jetzt die Friedensfrage mit anderen Augen betrachte. Ähnliche Kreise bezeichnen es nicht mehr als gänzlich unmöglich, gegenwärtig in Unterhandlungen einzutreten. Sie anerkennen geradezu, daß der gegenwärtige psychologische Augenblick in jeder Hinsicht günstig für den Beginn von Friedensunterhandlungen sei. Aus diesem Grunde ist bereits ein Wechsel in verschiedenen Gesandtschaften geplant.

\* Der Militärgouverneur von Petersburg hat verfügt, daß jeder ohne besondere Ermächtigung der örtlichen Behörden in der Hauptstadt eintreffende Reisende mit einer Buße von 3000 Rubel oder mit drei Monaten Gefängnis bestraft werden soll. Die Verfügung hat ihre Urkunde in den Verpflegungsbehörden.

### Amerika.

\* Die ständig wachsende Friedensbewegung in den Ver. Staaten macht dem Präsidenten Wilson viel zu schaffen. Der größere Teil der Arbeiterschaft und der länd-

lichen Bevölkerung, sowie ein erheblicher Teil der Bürger stehen auf dem Standpunkt, daß Wilsons Eintritt in den Krieg die größte Torheit darstellt, die ein amerikanischer Präsident seit dem Bestehen des Staates begangen hat. Obwohl die Polizei keine Friedensgesellschaft duldet und alle für den Frieden einsetzenden Zeitungen durch allerlei ungesetzliche Gewaltmaßnahmen unterdrückt, bilden sich doch überall Vereinigungen, die Wilsons Kriegspolitik bekämpfen.

## Ein Urteil über Wilson.

Von einem Engländer.

Das bekannte Unterhausmitglied Philip Snowden wendet sich im „Labour Leader“ scharf gegen die von Wilson ausgesprochenen Verbindungen einer Friedensförderung.

Wilson — so schreibt er — bezieht auf eine Demokratisierung der deutschen Regierung. Das ist ein Wunsch, den wir stark teilen. Was wir aber an diesem Teil seiner Note auszuweisen haben, ist, daß er zu verlegend gefaßt ist, um seinen angeblichen Zweck zu erreichen, daß er pharisäisch ist, weil er von einem Mann kommt, der, wie sich neulich ein amerikanischer Senator ausdrückte, den Kongress wie einen Hund behandelt, und von einem Mann, der, demokratisch gewählt, um Amerika aus dem Kriege herauszuhalten, den Krieg erklärte, ohne die Nation zu befragen, Präsident Wilson muß erst noch beweisen, daß weil Amerika und seine Verbündeten sich Demokratisieren nennen, ihre Verfassungen in Wahrheit demokratischer sind als die Deutschlands.

Die Bewegung im Sinne einer demokratischen Überwachung der auswärtigen Politik schreitet in Deutschland fort und ist schon bis zu einem Grade gediehen, der weit über das Maß der Überwachung, die das englische Unterhaus besitzt, hinausgeht. Es ist freilich eine Freiheit von Seite englischer Minister gewesen, es so hinzustellen, als ob der Deutsche Reichstag nichts zu sagen habe und damit die demokratischen Vollmachten des Unterhauses zu vergleichen. Das englische Unterhaus hat keinerlei Kontrolle über die auswärtige Politik und Walfour hat noch eben gesagt, es sollte sie auch nicht haben. Freilich kann es Kredite verweigern; das aber kann der Reichstag auch und dessen Haushaltsausschuss hat viel weitergehende Rechte in Steuerfragen als das Unterhaus. Aber die Kontrolle des Reichstages über die auswärtige Politik ist soeben viel weiter gegangen als die irgendeiner der Parlamentarier der kriegsführenden Länder.

## Volkswirtschaftliches.

**Keine Erhöhung der Viehpreise.** Es treten immer wieder Gerüchte auf, monach mit einer Erhöhung der Schweinepreise über den Höchstpreis der Verordnung vom 5. April 1917 hinaus oder mit einer Erhöhung der Minderpreise für besonders fette Minder gerichtet werden könnte. Demgegenüber ist darauf hinzuweisen, daß nach der Entscheidung des Kriegsernährungsamts Pfadfinder in Form von Haler, Gerste oder Gemenge an Schweine zu verzehieren verboten ist und daß auch für Schlachttrinder eine Maß mit Abmetralkaffee nicht in Frage kommt. Hiernach kann mit zulässigen Mitteln nach Aufhören der Weide die Erzielung sogenannter Feitträger mit besonders hohen Gewichten nicht mehr erreicht werden. Es ist deshalb ausgeschlossen, daß die Viehpreise für besonders fette Tiere noch oben erhöht werden. Die Minderpreise sollen weiter nach oben noch nach unten geändert werden; die Schweinepreise liegen bis 30. November nach der Verordnung vom 15. September 1917 fest und zwar mit einem einheitlichen Höchstpreis, der die obere Grenze für alle Gewichtsklassen bildet. Ihre Erhöhung kommt aus nach Ablauf dieser Zeit nicht in Frage.

**Gemüse wird nicht beschlagnahmt.** Trohdem wiederholt darauf hingewiesen worden ist, daß durch die Beschlagnahmung der Reichsstelle für Gemüse und Obst vom 12. September eine Beschlagnahme von Gemüse nicht angeordnet worden ist, daß es sich vielmehr nur um eine geordnete Abgaberegulierung für gewisse Gemisarten handelt, tauchen immer wieder Gerüchte auf, daß eine Beschlagnahme entweder schon ausgesprochen oder beabsichtigt sei. Es wird demgegenüber nochmals betont, daß eine Beschlagnahme des Gemüses, insbesondere auch der Zwiebeln nicht stattgefunden hat und auch nicht beabsichtigt ist.

## Das Rätsel seiner Ehe.

81. Roman von Ludwig Haff. (Fortsetzung)

Herr Graf... „Na, denken Sie sich nur nichts Schlimmes.“  
„Aber, gnädiger Herr!“  
„Das Geld ist ehrlich erworben. Doch genug davon. Ist der Wagen bereit?“  
„Ja wohl, Herr Graf.“  
„So lassen Sie uns fahren.“  
„Und das Gepäck?“  
„Ich habe nichts weiter als diesen Handkoffer. Mein großes Gepäck ist noch in Vertin. Es wird mir nachgeschickt.“  
„Tut ich die Handläufe nehmen?“  
„Ich danke. Lassen Sie nur.“  
„Sie gingen durch den Bahnhof, an dessen Fuß der Seis der Jagdmagazin, mit zwei edlen Trafschner Hunden belagert, wartete.“  
„Grußte ich der Graf die Pferde an.“  
„Was sind das für Pferde, Peterken?“  
Der Inspektor lächelte. „Herr Graf wissen, daß die alten Kutschpferde nicht mehr recht vor einer Equipage paßten — da mir Herr Graf gefallen hatten, einige Ackerpferde zu kaufen, so habe ich die alten Kutschpferde in den Ackerfall genommen und dafür viele neuen Kutschpferde gekauft. Ich hab' sie billig gekauft und glaube, Herrn Grafen eine Freude zu machen. Ich weiß, Herr Graf lieben schöne und schnelle Pferde.“  
„Das ist allerdings — und ich danke Ihnen für Ihre gute Absicht. Aber nötig war

das nicht. Ich will keinerlei unnötigen Aufwand treiben, lieber Peterken. Sie wissen, daß wir es dazu nicht haben.“  
„Ich dachte... ich glaubte...“ stotterte der Inspektor.  
„Sie glauben vielleicht, weil ich Ihnen einige Gelder für die Wirtschaft zur Verfügung stellen konnte, würde ich auch für mich etwas anwenden wollen. Nein, Peterken, mit mir bleibt es beim alten. Ich werde mich sogar noch einfacher einrichten als früher. Die Haushaltung kann sehr vereinfacht werden, da ich keine Gäste empfangen. Ich will das einmal mit Ihrer Frau besprechen, das ist eine sehr verständige Frau — vielleicht gebe ich mich bei ihr in Kost...“  
„Herr Graf...“ Der alte Inspektor starrte seinen jungen Herrn erschrocken an und legt bemerkte er zum ersten Male den düsternen Ausdruck der Augen des Grafen und die tiefe, finstere Falte, welche sich zwischen seine Augenbrauen eingegraben hatte.  
„Ich erschrak bis ins Herz hinein, Anna,“ sagte der ehrliche Peterken später zu seiner Frau, „als ich das sah. So halte ich ihn noch nie gesehen, selbst nicht in den bedenklichsten Zeiten, wenn wir nicht wußten, woher die Zinsen nehmen. Es muß ihm etwas Furchterliches passiert sein. Anna. Er sah aus wie ein Mensch, der sein gutes Gewissen hat,“ sagte der Alte Mitternd hinzu.  
In der Tat, wenn man des Grafen schlau, kräftige Gestalt zugewandelt und vorübergehend auf dem raspenden Jagdwagen sitzen sah, den starren Blick der finsternen Augen

in die Ferne gerichtet, die Hände wie kraftlos in den Schoß ruhen lassend, dann konnte man wirklich auf den Gedanken kommen, ein Verbrechen belaste sein Gewissen.  
Eine Weile hielten sie schweigend dahin. Die Rappen griffen kräftig aus und versetzten erst in Schritt, als der sandige Weg eine Anhöhe hinaufführte und die Käder tief in den Sand versank.  
Da richtete sich der Graf mit einem leichten Seufzer empor.  
„Also es steht alles gut auf Ginddt, Peterken?“  
„Ja, Herr Graf. Wir werden eine sehr gute Ernte haben. Noch einige solche Jahre und Ginddt steht wieder wie in früheren Zeiten da.“  
„Das soll es auch. An Arbeit und Fleiß werde ich es nicht fehlen lassen. Ein — glücklicher Zufall — eine unerwartete Grschick — hat mir einiges Geld zugewendet, Peterken — wir wollen damit Ginddt wieder hochbringen, hören Sie, so hoch wie früher, und dann — dann, Peterken, wollen wir sparen, daß wir ein Kapital zusammen bringen — ich denke, in einigen Jahren wird das gehen...“  
„Ich denke auch, Herr Graf. Ich weiß allerdings nicht, wo viel Sie in die Wirtschaft hineinstecken können.“  
„Das lassen Sie sich nicht kümmern. Das ist meine Sache. Wirtschaften Sie nur ordentlich — es soll alles in den besten Stand gesetzt werden, dann wird sich der Ertrag auch wieder heben. Ich denke, ich kann 100 000 Mark in die Wirtschaft stecken...“

„Oh, Herr Graf...“  
„Ist das nicht genug?“  
„Aber die Hälfte genug!“  
„Um so besser. — Aber da haben wir ja Ginddt. — Es ist doch ein häßlicher alter Kasten und ich begreife nicht, wie man es so lieb haben kann...“  
„Er verliert wieder in ein finsternes Schweigen, das der Inspektor nicht zu lösen wagte.“  
„So laßt man schweigend in den Hof von Schloß Ginddt ein und vor die breit hervortretende Treppe, an deren Fuß der Verwalter und der Diener den zurückgekehrten Herrn empfingen.“  
4.  
So war Graf Alexander von Gallenberg, Ober Herr zu Ginddt, Geheer auf Mitternd und Gallenstein, wieder heimgekehrt in das Haus seiner Väter. Er sah auf die im Schloß einer reichen Ernte stehenden Felder, die er sich durch ein Opfer seiner Manneswürde zurück erkaufte hatte, hinaus.  
„So weit sein Auge reichte, mochte das goldene Ährenmeer des Ananens, wiegen sich die schweren Wellen des Weizens im lauen Sommerwinde und rauschelten die Salatterippen feste aneinander, als hätten sie sich trauliche Märchen zu vom Blüten und Gränen im Frühling und sanftes Dahinwinken im Herbst. Den Horizont grenzte der Rindswald von Ginddt ab, den des Weizers Gebüschdrüsch schon sehr geschickt hatte; meistens erstreckte sich der Wald, der mit den löschlichen Horien zusammenhing. Dort, wo die Pflanzung mit den

## Von Nah und fern.

**„Der Kaiser hat genug zu befehlen.“**  
In einem Dorfe unweit von Grünberg feierte ein Bauernheparr in diesen Tagen das Fest der goldenen Hochzeit. Da die alten Leute nicht gerade mit irdischen Gütern reich begünstigt sind, wollte der Ortspfarrer im Kaiserlichen Zivilministerium um das übliche Gnadengeschenk von 50 Mark nachsuchen. Auf dieses Gnadengeschenk verzichteten aber die alten Brautleute mit der Begründung: „Der Kaiser hat jetzt im Kriege noch genug zu befehlen.“

**Der neue Nigacé Bürgermeister.** Der als Sekretär des Gouvernements Nigacé in allgemeinen politischen und handelspolitischen Angelegenheiten hervortretende Senator Dr. Neumann, Abbe, wird sein Amt in Nigacé am 18. Oktober übernehmen. Senator Dr. Neumann gehörte vor seiner Wahl in den Senat zu den Führern des Mitteldeutschen Verbandes.

**Die Sorge für unsere Kriegswaisen** ist mit eine der wichtigsten vaterländischen Aufgaben. Eine Anordnung der Versorgungsabteilung des Kriegsministeriums empfiehlt deshalb den amtlichen Fürsorgestellen die dauernde Pflege der Erziehung, besonders einer ausreichenden Schul- und Berufsbildung der Waisen. Wo es angebracht ist, sind Freizeiten, Schulgelde oder Beihilfen von der Nationalität zu erwirken. Auch der Reichsverband für Kriegspatenenschaften beabsichtigt, für vorläufige Zwecke später seinen Kriegspatenfindern Mittel zur Verfügung zu stellen, soweit nicht die Kriegspaten selbst hierzu bereit oder in der Lage sind.

**45 000 Mark für eine Kautschukvermittlung.** Die Geldvermittlungsgesellschaft für deutsche Städte teilt mit: Eine größere rheinische Stadt suchte vergeblich längere Zeit ein Dauerdarlehen zu annehmbaren Bedingungen. Sie wandte sich schließlich an einen Vermittler in Berlin. Dieser vermittelte ein langfristiges Darlehen von einigen Millionen Mark. Nach Abschluss der Verhandlung ergab sich, daß die Geldgeberin eine städtische Sparkasse der Provinz Westfalen war. An Provision war an den Vermittler der Betrag von 45 000 Mark zu zahlen. Mit Recht bedauert die Geldvermittlungsgesellschaft, daß die städtischen Organe selbst aller gegenseitigen Vermittlungen dritte Stellen zur Erledigung ihrer Finanzgeschäfte heranziehen.

**Wertvolles Strandgut.** Das wahrscheinlich aus den Ladungen in der Nordsee durch unsere H-Boote verlorene Schiff stammt, treiben die früh einfindenden Delfinstörme anbauend an unsere Nordküste. Nach Oulum brachten ein Fischer und ein Fischer Schiffer dieser Tage je ein großes, mindestens 1500 Pfund schweres Fisch Weizen, das sie mit großer Mühe auf ihrer Fahrt durchs Baitenmeer aufgefischt hatten. Ferner ist auf Hallig Oland ein großes Fischweizen angelesen, und eine ganze Reihe solcher Fische sollen auf Sylt geborgen sein. Jedes Fisch Weizen dürfte unter den heutigen Verhältnissen mehrere tausend Mark kosten und die Fische werden einen ganz bedeutenden Bergelohn erhalten.

**Ein Eisenbahnunglück ereignete sich** auf der Weimar-Verlauer Eisenbahn. Auf Bahnhof Notha stieß sich ein schwerer bis oben beladener offener Wagen an noch nicht aufgeladene Weizen ab und durchschlug die ganze abschüssige, zum Teil auf und neben der Schiene führende Bahnstrecke, den Bahnübergang, sowie den Verlauer Bahnhof und durchschlug den Pressblock, überquerte dann die Straße und fuhr in den Laden des Wärfmeisters Schmidt hinein, alles unter Steinen und Schutt begrabend. Schmidt, der sich zurzeit gerade in der Ladenstube befand, wurde von den Steinmassen zerstückelt und getötet.

**Durch Raupen zur Entgleisung gebracht.** Die ausgedehnten Waldungen zwischen Sellin und Binz auf der Insel Rügen sind von einer ausgedehnten Raupenplage heimgegriffen worden, gegen die kein Mittel helfen will. Ganze Haufen von Raupen liegen an den Baumstämmen, auf den Wegen und an den Schienen der den Wald durchquerenden Kleinbahn. Vor der Quelle des Jagdschloß kamen nun durch die

Glätte der mit Raupen bedeckten Schienen die Räder eines Junes aus dem Gleis und brachten den Zug zum Stillstand. Erst nach langen Bemühungen konnte der Zug sich wieder in Bewegung setzen.

**Ein umfangreicher Kriegswucher mit Schuhwaren** ist vom Kriegswucherteam in Stuttgart aufgedeckt worden. Die Schuhwarenhändler Benjamin und Beria Spira, und insbesondere der Inhaber des Schuhwarenhäuses Romeo, Joachim Rosenberg, haben Schuhwaren zu Wucherpreisen verkauft und in großem Umfange — Rosenberg für etwa eine Million Mark — Waren im Wege des wilden, unerlaubten Einkaufes an sich gezogen. Die dabei erzielten Kriegsgewinne erreichten ganz beträcht-

dem Nigacé von den deutschen Truppen besetzt ist, können Forderungen gegen dort wohnhafte Schuldner in gleicher Weise wie es bis zum 31. Mai 1917 für die übrigen Gebiete zulässig war, bei der Reichsentschädigungskommission zur Anmeldung gelangen. Die Anmeldungen müssen bis zum 30. November d. J. eingebracht, später eingehende können keine Berücksichtigung finden.

## Seife aus Braunkohlen.

Wunder der Chemie.

Eine Entdeckung von vielleicht weittragender Bedeutung ist dem Chemiker Professor Dr. C. Harries, dem Erfinder eines Verfahrens zur Herstellung künstlichen Naushalks, in Verbindung mit seinen Mitarbeitern Dr. Hubold

## Ein deutscher Panzerwagen auf Gefechtsfahrt.



Unsere Panzerwagen haben sich in ganz anderer Weise bewährt wie die herkömmlichen „Tanks“ unserer Gegner, die schwerfällig wie vorläufige Modelle umherfahren und sich mühselig im Gelände bewegen und vielfach, von unserer Artillerie getroffen, elend zertrümmert, und deren Insassen dann meist dem sicheren

Tode preisgegeben sind. Unsere Panzerwagen sind auf allen Kriegsschauplätzen mit großem Erfolg tätig gewesen, überall waren sie der Schrecken unserer Feinde. Auf unserem Bilde sehen wir einen unserer Panzerwagen auf der Gefechtsfahrt.

liche Summen. Rosenberg hat sich während des Krieges in Stuttgart eine Villa für 180 000 Mark gekauft und zu deren Einrichtung für nicht weniger als etwa 80 000 Möbel bestellt. Benjamin Spira und Rosenberg sind festgenommen worden, erhebliche Mengen von Schuhwaren wurden beschlagnahmt. Rosenberg hat seine unerlaubten Einkäufe hauptsächlich in Birmahns gemacht.

**Das neue Steinsalzlager in den Niederlanden.** Die Niederlande, deren Verbrauch an Salz schon wegen der Heringsfischerei verhältnismäßig sehr bedeutend ist, waren in der Hauptsache auf die Salzgewinnung aus dem Ausland angewiesen. Der Krieg hat auch diesen Einfuhrhandel äußerst bedrückt, und schon sah man sich einer sehr schwierigen Lage gegenüber, der jetzt durch die Entdeckung eines großen Steinsalzlagers in der Provinz Overijssel ein Ende bereitet wird. Zur Ausbeutung dieser Salzlager wurde mit einem Kapital von drei Millionen holländischen Gulden eine Aktiengesellschaft gegründet, die noch in diesem Jahr mit der unter der Aufsicht des Staates durchzuführenden Gewinnung beginnen soll.

## Handel und Verkehr.

**Forderungen an Schuldner in Nigacé.** Der Präsident der Reichsentschädigungskommission hat folgende amtliche Mitteilung ergoßen lassen. Nach-

Roelshaus und Ewald Fourobert gelungen. Es handelt sich um die Herstellung von Fettsäuren bzw. Fettprodukten auf künstlichem Wege, und zwar aus Stoffen, die für unser wirtschaftliches Leben keine oder nur äußerst geringe Bedeutung haben.

Bei der Destillation der Braunkohle entstehen beträchtliche Mengen von Ölen, sogenannte „Leerde“, mit denen man nicht so Rechtliches anzufangen wußte. Man hat diese Öle als Schmieröl zum Schmieren von Maschinen verwendet, aber schon seit geraumer Zeit war man der Ansicht, daß sich aus ihnen doch auch wertvollere Produkte machen lassen. Professor Harries unterwarf diese Öle nun einer Oxydation nach einem besonderen Verfahren. Die anfangs gleichfalls erfolglosen Versuche wurden später von Erfolg gekrönt. Es entstand schließlich ein Produkt, das genau so wie die Fette durch Behandlung mit Kali in Seifen übergeht. Man kann sowohl richtige Schmierseifen wie auch härtere Seifen erhalten, die sich sogar pulverisieren lassen und die ihrer chemischen Natur nach Natronseifen vorstellen, also jene Art von Seifen, die wir als Toiletteseifen zu verwenden pflegen. Die Natronseife schäumt ebenso wie die Kaliseife, die Schmierseife, außerordentlich gut und läßt sich durch Pressen in die verschiedenartigsten Formen bringen.

Das Verfahren von Professor Harries ist

bereits bereits durchgearbeitet, daß man nun daran denken kann, zu seiner industriellen Aufgestaltung überzugehen. Es liegt schon seit einiger Zeit fertig vor, doch wurde mit Rücksicht auf die gegenwärtigen Verhältnisse die Erlaubnis zu seiner Veröffentlichung erst jetzt erteilt. Für unsere Öl- und Fettwirtschaft wird es, sofern sich die in die Wege zu leitende industrielle Ausbeutung günstig gestaltet, von hoher Bedeutung werden. Voraussichtlich wird man zunächst nur an die Darstellung technischer Produkte der Fettverarbeitung denken. Dadurch würden aber so mancher Fettarten, die man bisher zur Gewinnung dieser Produkte benutzte, frei.

Ob dies eine Erhöhung der zur Verfügung stehenden Mengen von Speisefett im Gefolge haben wird, muß allerdings die Zukunft lehren. Jedenfalls steht auf Grund durchgeführter Versuche heute bereits so viel fest, daß sich die nach dem Harries'schen Verfahren gewonnenen Fettsäuren mit Erfolg zu industriellen Zwecken, insbesondere in der Lederindustrie, verwenden lassen. Da man bei der Herstellung dieser Seifen aber nicht einzig und allein auf die Leerde angewiesen ist, sondern da man auch die an manchen Orten Deutschlands vorkommenden äthylischen Schiefer dazu verwenden kann, so darf man seiner industriellen Bewertung mit berechtigter Spannung entgegensehen.

## Natur und Technik.

**Ein Kriegsgas.** Stellt man von den schädlichen Gasen ab, die in diesem unheilvollen Kriege zum ersten Male dazu Verwendung gefunden haben, als Angriffswaffe und Abwehrwaffe zu dienen, so hat wohl kein Gas in der Kriegszeit eine solche Bekanntheit erlangt wie der zum Füllen der Zeppelins benutzte Wasserstoff. Wie dieses Gas, welches der leichteste und bekannteste Körper ist, hergestellt wird, ist wohl jedem bekannt, der etwas Chemie getrieben hat. Wenn man Zink oder Eisen mit Schwefelsäure oder Salzsäure überzieht, so entwickeln sich sofort in häßlicher Weise beträchtliche Mengen von Wasserstoffgas. Wirtschaftlich ist diese Darstellungsart recht unpraktisch, da die Natur uns, wenigstens auf unserer Erde, weder Zink noch Eisen, noch auch Schwefelsäure oder Salzsäure unmittelbar liefert, diese Stoffe vielmehr erst aus anderen Naturkörpern künstlich gewonnen werden müssen. Nun deutet ja aber schon der Name „Wasserstoff“ an, daß sich dieses Gas in unserem allbekanntesten Wasser befindet, und viele Leier dieser Feilen werden auch wissen, daß man durch elektrische Zersetzung von Wasser das Wasserstoffgas erhalten kann. Seitdem man nun verstanden hat, elektrische Kraft billig zu erzeugen, ist auch diese Methode in der Technik immer mehr zur Geltung gelangt. Nach einem weiteren Schritt hat aber die Verwendung des Wasserstoffes in der Kriegszeit bei uns gemacht, nämlich zur Herstellung eines Explosivmittels für das bekannte Düngepulver Chilesalpeter, das uns ja seit Beginn des Krieges nicht mehr zugeführt wurde. Man vereinigt heute bei ungeheurem Druck und hoher Temperatur den Wasserstoff mit Stickstoff, den man ja in ungeheuren Mengen in der Luft zur Verfügung hat, und erhält so verhältnismäßig billig den als Salmiakgas oder Ammoniak bekannten stark riechenden Körper, der sich leicht in schwefelhaltiges Ammoniak überführen läßt, ein schon lange als vorzügliches Düngepulver bekanntes Salz. So reichen sich auch die Technik und Volkswirtschaft die Hände im gemeinsamen großen Heldentampfe.

## Goldene Worte.

Was aber ist deine Pflicht? Die Forderung des Tages.  
Goethe.  
Was du auch denkst und isst, du tust und denkst vergebens,  
Fehlt ihm das rechte Maß: — Bedingung alles Lebens.  
Julius Hammer.  
Ein Köffel voll Tat  
Ist besser als ein Scheffel voll Red.  
Sprichwort.

Feldern zusammenhing, hatte man schon mit dem Roggenstopp begonnen und rauhend fielen die reifen Ähren unter den blühenden Samen der Schnitter, die Peterien aus Auf-land hatte kommen lassen, da hier Mangel an Feldarbeitern herrschte. Ihre weisen Demben schimmerten in der blendenden Sonne, aber ihre braunen, stumpfen Gesichter perle der Schwelch, aber innerlichlich fuhren sie in ihrer Arbeit fort, so daß die Mädchen und Frauen, die die Garben zusammenbanden, ihnen kaum folgen konnten.

Lust und Fröhlichkeit herrschte da draußen auf den von der Sonne durchglänzten Feldern. Inspektor Peterien auf seinem alten, heißen Krannem lachte mit dem ganzen Gesichte, der Feldverwalter Frey Hagen schmunzelte vergnügt, die Mädchen und Frauen lachten und lachten, und selbst über die stumpfen Gesichter der russischen Arbeiter glitt ein Lächeln.

Lust und Fröhlichkeit da draußen — Trüb-pan und düsteres Sinnen da drinnen in dem alten Deutschherren-Schloß, das so still und einsam dalag, als sei es unbewohnt. In An-Parat seiner vielen Räume konnte man es auch kaum bewohnt nennen; Graf Alexander nahm nur zwei Zimmer für sich in Anspruch, alle andern Gemächer, die Salons, der große Ritteraal, das prächtige Gartenzimmer mit dem Wintergarten, die Fremdenzimmer, die alte Bibliothek — alles war fest verschlossen — Fenster und Türen — und Spinnen und Mäuse trieben drinnen ihr Spiel. Im Souterrain, wo die große Küche und die andern Wirtschaftszimmer lagen, wohnte nur die Kammer-

die zugleich für den Grafen kochte, zwei Küchenmädchen und ein Diener, der aber zugleich im Ausschall mit helfen mußte.

Niemand sonst in dem großen, alten Schloße, das noch vor wenigen Jahren von glänzenden Festen erfüllt gewesen und in dem eine große Schar Diener und Dienerrinnen Trepp auf und Trepp ab eilte, um die Gäste zu bedienen.

Ode und leer, als sei der Besitzer gestorben oder ein alter kränklicher Herr, der der größten Mühe bedürfte und nicht ein junger, im kräftigsten Mannesalter, der vermöge seiner Stellung und seines Vermögens berechtigt war, Ansprüche an das Leben zu stellen.

Ode und leer. — Das Schloß verdiente jetzt seinen Namen. Graf Alexander hatte seinen Haushalt auf das notwendigste eingeschränkt. Wenn er auch früher nicht luxuriös gelebt hatte, so lebte er doch jetzt so bescheiden, daß Inspektor Peterien oft den grauen Kopf darüber schüttelte. Er ist geizig geworden, „Alte“, sagte er zu seiner Frau. Er spart jeden Groschen, er hat schon davon gesprochen, zum Winter die Traktoren Klappen wieder zu verkaufen, er will sich mit seinem Reitpferde begnügen und das Futter für die Aufschneider sparen. Und gerade jetzt hat er doch das Sparen nicht mehr nötig. Wir können dieses Jahr an die 25 000 Mark vor an die Bank, nach Abzug aller Unkosten und Zinsen, abliefern. Der Aufwand mag wissen, was in ihn gefahren ist.

Ja, es wußte niemand. Der Graf sprach mit niemandem, er sah niemanden. Hatte er früher schon wenig Verkehr gehabt, so brach er jetzt jeden ab. Er lebte ganz für sich, und bald

hieß er in der ganzen Umgegend nur der Einsiedler von Einsiedel.

Schließlich ging er kaum noch aus dem alten Schloße heraus. Er fürchtete sich, Menschen zu begegnen, er wurde menschenscheu.

Wie eine finstere Wolke lag es über seiner Seele und verfluchte die Stunde, da er den Worten des schlanen Justizrats sein Ohr gelassen. Er schloß sich niedergedrückt, gedemütigt, entehrt. Er hatte seinen Namen verkauft, seinen alten, ehrlichen Namen, den seine Vorfahren in Ehren geführt, der auf den Tafeln der Geschichte des Vaterlandes glänzte, der jetzt mit Achtung genannt worden war, er hatte ihn verkauft, er hatte ihn beschmutzt, er hatte ihn geschändet!

Und er wußte nicht einmal, an wen er seinen Namen verkauft, wenn er die Ehre seines Namens anvertraut. Margarete Garnier — wer war das? Ein Kind der illegitimen Liebe — eine Abenteuerin vielleicht — eine Halbweibdame, die mit einem alladigen Namen glänzen wollte?

Der Justizrat hatte ihm freilich das Gegenteil versichert. Sein Name würde nicht entehrt werden — aber wer konnte das mit Sicherheit behaupten?

Er kann und kann und grübelte und grübelte: Stets stand ihm nur das eine Bild vor Augen — die kleine englische Dorfkirche, der schmucklose Altar, der alte Geistliche mit dem ernsten, fast traurigen Gesichte — und vor demselben er selbst mit einer schlanken, hochgewachsenen Dame, gekleidet in steifem Schwarz, das Haupt durch einen schwarzen undurchsichtigen Schleier ver-

hüllt, der nur einen Teil des langgestreckten, goldblonden Haars sehen ließ. Und ihnen zur Seite der Justizrat und der Küster des Kirchspiels als Zeugen, und im Hintergrunde der Kirche die hohe aristokratische Gestalt eines alten Herrn, der, als die Trauung vorüber war, der jungen Dame den Arm reichte und sie fortschickte, während er, der Ankläger, mit dem Justizrat nach London fuhr.

Wer war der alte Herr, dessen Gesicht er im Halb Dunkel der Kirche kaum gesehen? Wer war die junge Dame, die nun seinen Namen trug? Weshalb hatte sie sich nicht entschuldigt? Verachtete sie ihn so sehr, daß sie ihm nicht einmal den Anblick ihres Gesichtes gönnte?

Was waren die Gründe dieser tonderebaren Ehe? War er nicht einmal mehr wert, offen und frei um eine reiche Erbin zu werden? Sein Leben lag doch sonst heckenlos da, und seine Armut war doch keine Schande, zumal es sie nicht verschuldet hatte.

Als die Vorbereitungen zu der sonderbaren Hochzeit getroffen waren, wachte er am liebsten zurückgetreten sein. Aber er hatte keinen freien Willen mehr, der schlanen Justizrat hatte ihn mit goldenen Fesseln gefesselt, indem er ihm schon vor der Ehe eine große Summe auszahnte. Als Zeiträger hätte er dagestanden, wenn er zurückgetreten wäre.

Das wenigstens wollte er nicht. Er wollte sein Wort halten, er wollte das Opfer seines Manneswürde bringen, um den alten Familienbesitz zu erhalten.

we o. (Fortsetzung folgt.)

### Saatkartoffelbezug.

Im Anschluß an die Ausführungsverordnung des Königlichen Ministeriums des Innern, vom 29. September 1917 — Kamener Tageblatt Nr. 232 — wird folgendes angeordnet:

#### A) Saatkartoffelbezug innerhalb des Bezirke.

- Die Veräußerung, der Erwerb und die Lieferung von Saatkartoffeln innerhalb des hiesigen Bezirke ist nur gegen Saatkartoffelkarte gestattet.
- Der Antrag auf Ausstellung einer Saatkartoffelkarte ist unter Verwendung des amtlichen Vordrucks bei der königlichen Amtshauptmannschaft zu stellen. Vordrucke sind bei den Gemeindebehörden erhältlich. Anträge, bei denen der amtliche Vordruck nicht verwendet worden ist, bleiben unberücksichtigt.
- Die Richtigkeit der in dem Antrage gemachten Angaben ist durch die Gemeindebehörde, in deren Bezirk die Aussaat erfolgen soll, zu bestätigen.
- Der Saatkartoffelverkäufer hat die Saatkartoffelkarte, nachdem sie mit der von der Eisenbahnverwaltung ausgestellten Bescheinigung über die Absendung oder mit der Empfangsbescheinigung des Erwerbers versehen worden ist, unverzüglich nach der Abgabe des Saatgutes bei der königlichen Amtshauptmannschaft Kamenz einzureichen. Bei Nichteinreichung oder bei nicht ordnungsgemäßer Ausfüllung des Absendungs- bez. Empfangsvermerks unterbleibt die Anrechnung der abgegebenen Menge auf das Lieferfoll des Verkäufers.

#### B)

Der unmittelbare gegenseitige Austausch der gleichen Menge Saatkartoffeln zwischen zwei Wirtschaften, soweit dieser Austausch lediglich zur Beschaffung von Saatgut erfolgt, ist ohne Saatkartoffelkarte und ohne besondere Genehmigung des Kommunalverbandes zulässig. Es sei hierbei darauf hingewiesen, daß sich auch die Gr. Post. 103 und 178 in Kamenz sowie das Kriegsgefangenenlager zu Königsbrück zum Austausch bereit erklärt haben. Es bleibt den Landwirten überlassen, sich deswegen unmittelbar mit den bezeichneten Stellen in Verbindung zu setzen.

#### B) Saatkartoffelbezug von außerhalb des Bezirke.

Der Bezug von Saatkartoffeln von außerhalb des Bezirke ist nach reichsgesetzlicher Bestimmung nur mit Genehmigung der königlichen Amtshauptmannschaft sowie mit Genehmigung des Kommunalverbandes, aus dessen Bezirk die Saatkartoffeln geliefert werden, und nur dann zulässig, wenn die Lieferung auf Grund eines bis zum 15. November 1917 einschließlich abgeschlossenen und genehmigten schriftlichen Vertrages erfolgt ist.

Die königliche Amtshauptmannschaft wird diese Genehmigung jedoch nur in Ausnahmefällen erteilen, da das im hiesigen Bezirke erforderliche Saatgut bereits durch Vermittlung des königlichen Ministeriums des Innern in der Provinz Posen und in Mecklenburg angekauft worden ist.

Der Verkauf dieser Saatkartoffeln ist den Firmen  
Bombach u. Paag in Kamenz,  
H. M. Drepte in Kamenz,  
M. E. Schöne in Kamenz sowie  
den Landwirtschaftlichen Bezugsvereinen

übertragen worden. Bestellungen sind **unverzüglich** an diese zu richten, da die Anlieferung, wenn irgend möglich, noch im Herbst erfolgen soll. Auch die Sorten und Preise können dort erfahren werden.

Kamenz, am 10. Oktober 1917.

Die königliche Amtshauptmannschaft für den Kommunalverband.

### Bekanntmachung,

#### die Einkommensteuer auf das Jahr 1918 betreffend.

In Gemäßheit des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juli 1900 und der Ausführungsverordnung vom 25. Juli 1900 werden zum Zwecke der Einkommensteuereinschätzung für 1918 den hiesigen Besitzern, Pächtern und Administratoren von Hausgrundstücken **Hauslisten** und außerdem denjenigen Fabrikbesitzern und Gewerbetreibenden, welche Gehilfen und Arbeiter beschäftigen, **Vohnnachweisungsformulare** zur Ausfüllung zugestellt.

Für Häuser mit mehreren Haushaltungen kann die Aufstellung der Hauslisten auch mit Hilfe von Einzellisten erfolgen. Diese sind bei der Gemeindebehörde zu beantragen und mit der Hausliste wieder einzureichen.

Die Ausfüllung dieser Hauslisten und Vohnnachweisungsformulare hat zufolge Generalverordnung des königlichen Finanzministeriums vom 25. Juli 1888 **nach dem Stande vom 12. Oktober** zu erfolgen.

Es werden hierdurch alle Hausbesitzer beziehentlich deren Stellvertreter aufgefordert, dafür besorgt zu sein, daß die **Vorbemerkungen** Seite 1 der Hausliste **genau** befolgt werden, sowie daß die Ausfüllung der einzelnen Rubriken auf der 2. und 3. Seite der erwähnten Listen, soweit dieselben für jeden einzelnen in Betracht kommen, rechtzeitig und richtig erfolgt.

Die ausgefüllten Hauslisten und Vohnnachweisungsformulare sind innerhalb der vorgezeichneten Frist spätestens

bis zum 16. d. Mts.,

bei Vermeidung einer Geldstrafe bis zu 50 Mark, durch den Hausbesitzer selbst oder eine solche Person, welche die nötige Auskunft zu erteilen vermag, im hiesigen Gemeindeamt während der Geschäftsstunden einzureichen.

Zugleich machen wir diejenigen Beitragspflichtigen, welche keine Kapitalzinsen, Renten, Naturalbezüge oder Pensionen haben, die aber, weil ihr Gesamteinkommen zweifellos unter 1600 Mark bleibt, eine Aufforderung zur Deklaration nicht erhalten werden, in ihrem eigenen Interesse darauf aufmerksam, daß sie zur Vermeidung von Ueberschätzungen den jährlichen Betrag solcher Bezüge in Spalte 23 der Hauslisten angeben können, und daß die Einschätzungskommission nur solche Schulzinsen abzuziehen berechtigt ist, deren Verbüßung ausdrücklich beantragt wird.

Bretinig, den 11. Oktober 1917.

Die Ortsbehörde.

### Ablieferung der Landeskartoffelkarten=Abschnitte A\* und B\* durch die Kartoffelerzeuger.

1. Die Kartoffelerzeuger werden nochmals darauf hingewiesen, daß sie die im Laufe einer Woche vereinnahmten Landeskartoffelkarten=Abschnitte A\* und B\* am Sonnabend jeder Woche an ihre Gemeindebehörde abzuliefern haben. Dies ist, abgesehen von anderen Nachteilen, schon deshalb wichtig, da nur diejenigen Kartoffelmengen von dem Lieferfoll abgeschrieben werden, die durch die rechtzeitige Abgabe der Abschnitte A\* und B\* belegt werden. Kartoffelerzeuger, die die vereinnahmten Abschnitte aus früheren Wochen noch nicht abgeliefert haben, werden veranlaßt diese Abschnitte nunmehr mit den Abschnitten der laufenden Woche am

Sonnabend, den 13. Oktober 1917

an ihre Gemeindebehörde abzuliefern.

2. Die Gemeindebehörden seien nochmals darauf hingewiesen, daß sie bis zum Dienstag der folgenden Woche die Zusammenstellung Muster V an die Firma Bompach & Paag einzusenden haben.

3. Was die Rittergüter anlangt, so haben diese die eingenommenen Abschnitte A\* und B\* zunächst bei sich zu sammeln. Sie haben aber am Sonnabend abend jeder Woche an die Firma Bompach & Paag ebenfalls die Zusammenstellung Muster V einzureichen. Im übrigen gilt auch für sie, daß eine Anrechnung auf das Lieferfoll nur bei rechtzeitiger Einreichung der Anzeige (Muster V) stattfinden wird.

Kamenz, am 10. Oktober 1917.

Die königliche Amtshauptmannschaft für den Kommunalverband.

Auf obige Bekanntmachung bezugnehmend, haben die Kartoffelerzeuger hier selbst ihre Abschnitte **am Sonntag den 14. Oktober**

auf dem hiesigen **Rittergute** vormittags abzuliefern und dabei mit anzugeben, in welche Orte die Kartoffeln gekommen sind.

Bretinig, den 10. Oktober 1917.

Der Gemeindevorstand.

## Zeichnet Kriegsanleihe!

Die bei hiesiger Sparkasse zur 6. Kriegsanleihe gezeichneten  
**100=, 200= und 500=Markstücke**  
sind gegen Vorlegung der Abrechnung in den Geschäftsstunden: **Mittwochs** von 11—1 Uhr, **Sonnabends** von 5—7 Uhr abzuholen.  
Die Sparkassen-Verwaltung.

### Schule zu Bretinig,

Unterrichtsbeginn betreffend.

#### A. Volksschule.

Montag, den 15. Oktober 1917:

##### I. Vormittags:

a)  $\frac{1}{2}$  8 Uhr: Kl. Ia (Obl. Ain), Ib (Obl. Lübeck), IIa (E. Schneider), IIb (Lehrer Damm) und IVa (Frl. v. Kallinger — seither Ain).

b)  $\frac{1}{2}$  11 Uhr: Kl. VIa (Damm) und VIb (Schneider).

##### II. Nachmittags:

a)  $\frac{1}{2}$  2 Uhr: Kl. IIIa (Schneider), IIIb (Damm), IVb (v. Kallinger — seither Lübeck) Va (Ain) und Vb (Lübeck).

##### b) Nadelarbeiten:

8. Schj: Mi,  $\frac{1}{2}$  2 Uhr (Oblsch.), 7. Schj: Do,  $\frac{1}{2}$  2 (Oblsch.).

6. Schj: Di,  $\frac{1}{2}$  2 (Oblsch.) und 5. Schj: So,  $\frac{1}{2}$  2 (Oblsch.).

#### B. Fortbildungsschule (Oblsch.).

##### I. Unterrichtsbeginn betr.

a) **Landw. Kl.** (Obl. Lübeck): Di und Fr: 5 Uhr in Zimmer C,

b) **Erwerbl. Kl.** (Lehrer Damm): Mo 5 Uhr in Z. B.

c) **Kl. I der Fabrikarb.** (Damm): Do 5 Uhr in Z. C und

d) **Kl. II** (E. Schneider): Do 5 Uhr in Z. B.

e) **Fortbildungsschul-Turnen** jeden Sonnabend von 8 Uhr abends ab.

##### II. Besuch des Pflicht-Fortbildungsschulturnens betr.

Im Hinblick auf die im letzten Vierteljahr leider mehrfach vorgekommenen unentschuldigten oder ungerechtfertigten Versäumnisse werden II. Beschluß des Schulvorstandes vom 27. v. M. sämtliche Fortbildungsschüler hierdurch erneut und ernstlich zu **regelmäßigem und pünktlichem Besuch** ihrer Turnstunden, sowie zu **vorschriftsmäßiger und rechtzeitiger Entschuldigung** bei etwaigen Versäumnissen **wedts Vermeidung von Strafen** ermahnt.

(Vgl. hierzu: a) die Bekanntmachung des Schulvorstandes in den beiden „Anzeigern“ des Rödertales vom 8. Juni 1917: „Pflichtturnen der Fortbildungsschüler zu Bretinig betreffend“, und b) die unter Punkt II der Vorbemerkungen unserer Zensurbücher befindlichen Bestimmungen über Schulversäumnisse!)

Bretinig, den 12. Oktober 1917.

Der Ortschulinspektor

(zugleich auch i. N. des Schulverbandes).

Die **Kriegsfamilienunterstützungen** sind **Montag, den 15. Oktober** vormittags in der Zeit von 8—11 Uhr im **Rittergute** abzuholen.  
Bretinig, den 12. Oktober 1917. Der Gemeindevorstand.

Für die uns anlässlich unserer

### Silberhochzeit

erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir lieben Verwandten, Freunden, Nachbarn und Bekannten

herzlichsten Dank.

Bretinig, den 9. Okt. 1917.

Hermann Boden und Frau.

Anlässlich unserer

### Silber-Hochzeit

danken wir herzlichst

Allen für die uns dargebrachten schönen Geschenke und Glückwünsche.

Bretinig, den 9. Oktober 1917.

Adolf Pehold und Frau.

## Zur Kirmesfeier Dorn

Sonntag und Montag, den 14. und 15. Oktober

laden freundlichst ein

Robert Heinrich,  
Alfred Hübnert,  
Emil Wünsche,  
Cafee Guttmann.



Für die Teilnahme, die uns beim Verluste unseres lieben, unvergesslichen Sohnes und Bruders

**Curt,**

Soldat im Inf.-Reg. Nr. 182,

erwießen, sagen wir allen hierdurch

herzlichsten Dank.

Bretinig, am 10. Oktober 1917.

In tiefen Weh:

Familie Wiegand Horn.

5. 1. 2. Beilagen.

# Beilage zu Nr. 80 des Allgemeinen Anzeigers.

Sonnabend, den 6. Oktober 1917.

Druck von A. Schurig, Bretinig.

## Neueste Nachrichten.

In Flandern drängen die Engländer zwischen Poelcapelle und Gheluwele etwa einen Kilometer tief in unsere Abwehrzone ein. Feindliche Flieger haben in den letzten Tagen zahlreiche Angriffe auf deutsche Städte unternommen; ein feindlicher Flieger wurde zur Landung gezwungen.

Im Gabriele-Abchnitt ließen am Mittwoch die italienischen Angriffe nach; am Dienstag wurden über 400 Italiener gefangen genommen. Osterreichisch-ungarische Flieger schossen an der Isonzofront drei feindliche Flugzeuge ab.

Kurhild sprach sich in einer längeren Rede gegen einen Verständigungsfrieden mit Deutschland aus.

Der Reichstag nahm den Gesetzentwurf über den Wiederaufbau der Handelsflotte nach den Ausschufanträgen mit den dazu eingebrachten Entschlüssen an.

In der sächsischen Zweiten Kammer erklärte Finanzminister v. Seydewitz, die direkten Steuern müßten ungeschmälert den Einzelstaaten und Gemeinden erhalten bleiben.

Die Unterseebootspende im Königreich Sachsen hat 885 120 Mark ergeben.

durch ist verbürgt, daß die innerhalb des Korpsbezirktes aufgeführten Liebesgaben ausschließlich den Truppen und Formationen des heimatischen Korpsbezirktes zuzuführen. Die Bitte „Gebt uns!“, bedarf nicht vieler Gründe. Gebt für diejenigen, die für Euch Gesundheit und Leben einsetzen! Wenn dereinst unsere Brüder heimkehren, soll keiner sagen: „Ihr habt mit eurer Liebe gefargt!“ Darum: Gebt den sammelnden Kindern, die morgen Sonnabend oder Sonntag bei Euch um Gaben vorsprechen werden!

**Bretinig.** Mit dem Eisernen Kreuze ausgezeichnet wurde der Soldat Georg Bauermann von hier.

**Bretinig.** Zum Handel mit Gänsen sind aus hiesiger Gegend zugelassen worden: Ernst Teich-Bretinig, Gustav Zimmermann und Max Semjer-Großbretinig.

— Mit dem 1. Okt. sind sämtliche Militärkapellen vom Landwehrs, Landsturm- und Reserve-Bataillonen aufgelöst worden.

**Gasthauskartoffelmarken.** In Gastwirtschaften, Volkstüchen, Massenspeisungen usw. dürfen Kartoffeln nur auf Gasthauskartoffelmarken abgegeben werden. Jedermann hat ohne Anrechnung auf sein sonstiges Kartoffelbezugsrecht einen Anspruch auf einmalige Gewährung einer Gasthauskartoffelmarke, auf 28 Maßheiten (zu je etwa  $\frac{1}{4}$  Pfund) lautend; dies gilt auch für Selbstverfertiger. Die Marke wird gegen Abtrennung der Nr. 5 am oberen Rande der Landeskartoffelmarke, soweit solche verteilt worden sind, durch die Ortsbehörde ausgehändigt. Diese Marken werden nach einem einheitlichen Muster für das ganze Königreich gültig ausgegeben. Personen, die mehr als eine solche Gasthauskartoffelmarke brauchen, weil sie häufig in Gastwirtschaften speisen, haben die weiteren Gasthauskartoffelmarken gegen gewöhnliche Kartoffelmarken umzutauschen, und zwar jede auf 28 Maßheiten lautende Marke gegen eine gewöhnliche, auf 7 Pfund lautende Kartoffelmarke. Die Gasthauskartoffelmarken dürfen von den Händlern nicht beliefert werden. Zuwider-

handlungen werden mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark oder Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft. Diese Verordnung tritt am 21. Oktober 1917 in Kraft.

**Leipzig.** (Gestohlener Stahl.) Einer hiesigen Fabrik war ein Posten Naturstahl, der jetzt im Preise sehr hoch steht, zum Kauf angeboten. Bei näherer Beschichtigung fand der Direktor, daß der gekaufte Stahl aus dem eigenen Bestande stammte. Es wurde ermittelt, daß der Stahl im Werte von 4000 Mark von vier Personen mittels Einbruchs aus dem Schuppen der Firma gestohlen und an verschiedene andere Firmen verkauft worden war. — (Für 30000 Mark Seide gestohlen.) Einbrecher haben in der Nacht zum 25. September aus dem Puz- und Seidenwarengeschäft der Firma Hinzelmann, Markt 9, indem sie durch

das Oberlichtfenster einer Eingangstür eingestiegen, eine Anzahl seidene Blusen im Werte von 10000 Mark und auch seidene Stoffe der verschiedensten Art im Werte von 20000 Mark gestohlen. Für Wiederherbeischaffung der Waren sind 10 Prozent des Wertes als Belohnung ausgesetzt worden.

## Kirchennachrichten von Bretinig.

18. Sonntag n. Tr., den 7. d. M. um  $\frac{1}{2}$  9 Uhr **Ehrendenkmalfeier** für den auf dem Felde der Ehre gebliebenen Martin Curt Horn.

Freitag, den 12. d. M. Kriegsbettstunde. Geboren: am 26. Sept. dem Mechaniker Ernst Curt Hochmuth ein Mädchen. Jungfrauenverein (beide Abt.): Mittwoch, den 10. d. M. Vereinsabend.

## Oertliches und Sächsisches.

**Bretinig.** Unsern Helden, die todesmutig für den Frieden kämpften und sich dadurch den unaußersöhnlichen Dank des Vaterlandes verdient haben, gilt es, beim Naben des Weihnachtsestes wiederum Liebesgaben zu schaffen. Der unter der Schirmherrschaft unsers Kaisers stehende **Kaiser- und Volksbank für Meer und Flotte, Weihnachtsgabe 1917**, der seine Entstehung der Anregung unserer großen Führer Hindenburg und Ludendorff verdankt, will diesem Ziele dienen. Die im Korpsbezirk gesammelten Beiträge verbleiben dem Generalkommando zum Ankauf von Waren, dem auch die Verteilung obliegt. Das

## Zeichnungen

auf die

# 7. KRIEGSANLEIHE

nimmt bis

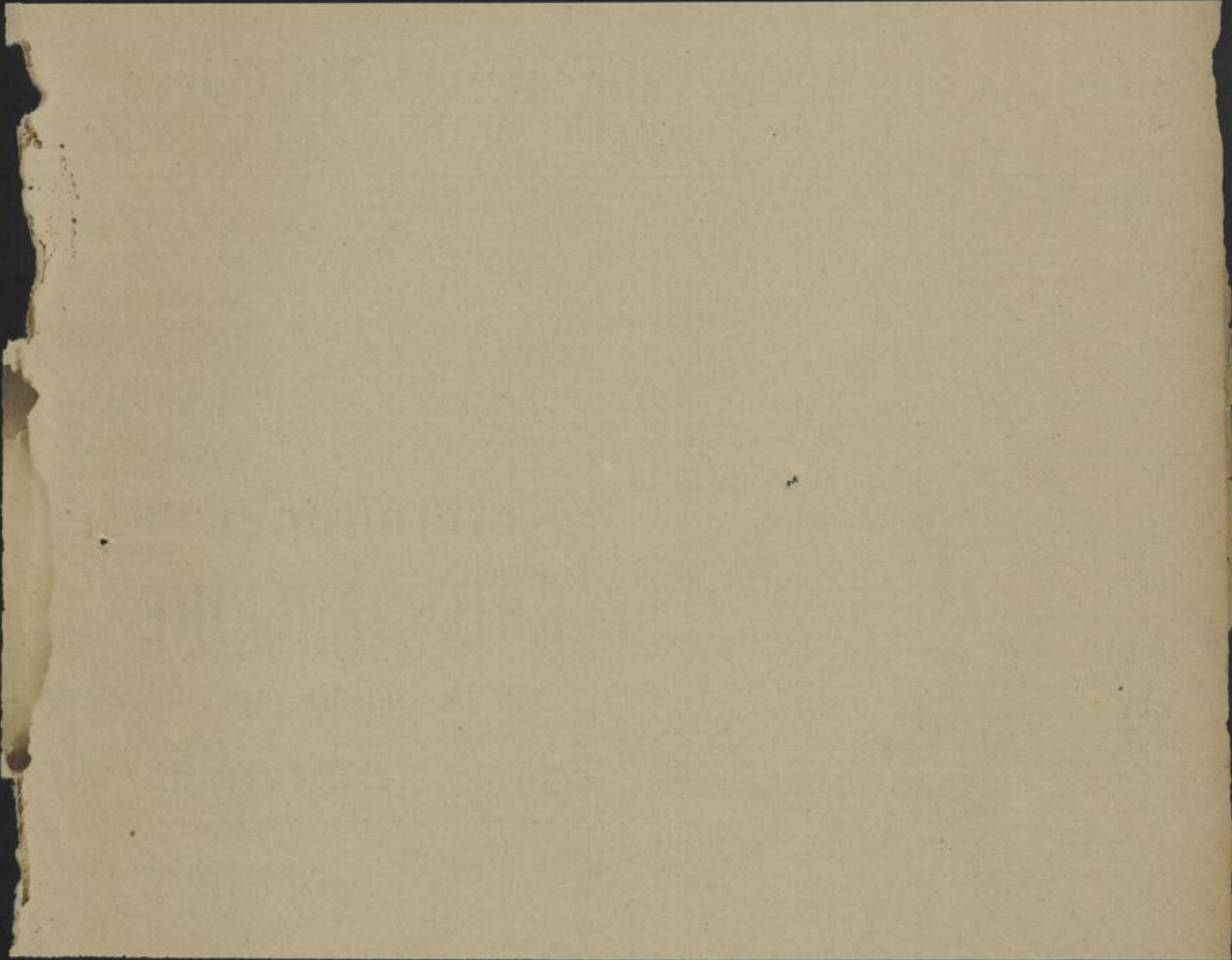
den 18. Oktober 1917

entgegen die

## Sparkasse Bretinig.

Visiten-Karten empfiehlt

die hiesige Buchdruckerei.





1917. • Nr. 39.

Illustriertes Unterhaltungsblatt.  
Erscheint jede Woche.

Verlag Stadt und Land  
Max Wundemanns Verlag W. 80.  
München 20

## Die Frau des Feindes.

Skizze von G. Drossel.

Nachdruck verboten.

Es war schließlich nur ein unbedeutendes Erlebnis, das Ulrich Pflanzner begegnet war. Duzenden von anderen Menschen wäre es geschehen, ohne daß sie einen Gedanken daran verschwendet oder ein Erinnerung dafür gehabt hätten. Ulrich Pflanzner war aber ein Dichter, und was die Seele eines Poeten streift, weht nicht vorüber und sinkt ins Dunkel, es haßt sich mit seinen Wurzeln ins Gartenreich der Träume, es blüht auf und erhält Duft und Glanz.

Ulrich Pflanzner hatte eines Tages, nachdem er mit seiner Kompanie schon alle die Mühseligkeiten und Sonderbarkeiten der Einquartierung in vernachlässigten und verlotterten französischen Dörfern erlebt, in denen die grundlosen Wege und die hinter den Häusern aufgestapelten Unratstufen zu den harmlosesten Unbehaglichkeiten gehörten, das Glück gehabt, ein nobles Quartier in einem alten französischen Schloß, zu dem man durch weite Landstrecken einst blühender und jetzt verwüsterter Weinpflanzungen gelangte, zu erhalten. Schon die landschaftlichen Schönheiten auf dem Wege dahin hatten sein empfängliches Herz, sein empfängliches Auge entzückt. Als er nun das Schloßlein selbst mit Türmen und Quadern durch Laubgehänge schimmern sah und ihm, als er den Schloßhof durchschritt, wilde Lauben vom Dachrand entgegenflogen, als er den altertümlichen halb vertrockneten Brunnen erblickte und fern in den Parkwegen sogar einen hochmütigen Pfau stolzieren sah, hinter sich mit königlicher Würde den aufgespannten gold, blau und grün glimmernden Fächer seiner Federn tragend, glaubte er ein Märchen zu erleben und schnurstracks auf das Schloß des schönen deutschen Dornröschens zuzumarschieren, die die liebste Märchenprinzessin seiner Jugend gewesen war. Und still wie in Dornröschens Schloß war es auch drinnen. Nach langem Harten erschien zwar endlich der Besitzer, der Baron, der den rechten Arm in der Binde trug und auch den rechten, augenscheinlich von einer Verwundung noch nicht geheilt, dick umwickelten Fuß schleppend nach sich zog, mit höflicher, aber eisiger Miene, der ihm ein Zimmer im Erdgeschoß, das sicher das Boudoir einer Dame gewesen, anwies, ihm jedoch auf seine Bitte um Dienstpersonal, das ihm bei der Reinigung und Instandsetzung seiner durch die Strapazen defekt gewordenen Uniform behilflich sein könnte, mit höhnischem Lächeln bedeutete, daß alle Bedienten das Schloß verlassen hätten. Daß dem nicht so war, stellte sich allerdings schon in Kürze heraus. Nachdem Pflanzner im Keller einen jungen ansehnlichen Burfchen in Dienerkleidung entdeckt

hatte und einer drallen neugierigen Köchin, die er aus einem Gitterfenster herauslugen gesehen, höflich aber energisch bedeutet hatte, ihren Thron am Küchensherd wieder einzunehmen, kamen allmählich von selbst aus verborgenen Winkeln eine appetitliche Jose, ein alter Gärtner und ein Stallburfche hervor.

Der Baron registrierte das Wiedererscheinen seiner verleugneten Dienerschaft nur mit seinem eiligen Lächeln. Sein Unblick war Pflanzner höchst fatal. Er fühlte den ingrimmigen Haß des Franzosen fast sichtbar auf sich niederstrahlen und gestand sich selbst ein, daß es ein Glück war, daß er erst jetzt im zwanzigsten Jahrhundert die notgedrungene Gastfreundschaft des Edelmannes annehmen mußte. In früheren weniger skrupellosen Zeiten, etwa im dunkelsten Mittelalter hätte sich dieser sonst durchaus eitle Baron wahrscheinlich nicht scheut, den feindlichen Gast für Lebenszeit in einem Kellergewölbe seines Schlosses anzuketten oder ihn sonst durch Gift oder Dolch aus dem Wege zu bringen. Der unheimliche Aufenthalt aber begann für ihn an Schrecken zu verlieren, als er zum erstenmal die Dame des Hauses sah. Er wußte sich vor Staunen schier nicht zu fassen, als er sie erblickte. Er hatte sich die Gattin des Barons als eine pompöse Landedelfrau mit jüdischen Formen, etwas vom Glanz der Sonne der Provence in den mütterlichen Augen, vorgestellt. Die mädchenhafte Frau aber mit dem hellbräunen, kranzartig von Flechten umrahmten Kopf, mit dem hellen feinen Antlitz, dem kindlichen Munde und den großen blauen Augen erschien fast wie eine Deutsche, erschien ihm so sehr als eine Deutsche, daß er sich wunderte, als sie, da er sie unwillkürlich mit ein paar höflichen deutschen Worten anredete, ihm auf französisch bedeutete, daß sie die Sprache zwar verstände, sich aber gar nicht oder doch nur höchst mangelhaft und ungeschickt darin ausdrücken könnte. Weitere Fragen an sie, die er auf der Zunge hatte, verrietelte das Hinzukommen des Barons, der mit einem feindseligen Blick das Zusammensein seiner Frau mit dem deutschen Offizier beobachtete.

„Margot, komm bitte einen Moment zu mir und schreibe einen Gruß an meinen Brief an Henri bei,“ sagte er auf französisch zu seiner Frau und nahm rasch ihren Arm, sie mit sanfter Gewalt davonzuführen.

Margot ging. Im Vorwärtsschreiten aber wandte sie noch einmal lächelnd das Haupt zurück. In ihren schönen blauen Augen glaubte er die Bitte zu lesen, die Unhöflichkeit und Sonderbarkeit des Gatten nicht ungnädig aufzunehmen.

Margot war es allein, die ihm den allmählich unerträglich werdenden Aufenthalt freundlicher gestaltete. Der Baron war ja zu klug und gesellschaftlich zu verbindlich, um direkte Feindseligkeiten gegen ihn oder direkte Beleidigungen zu wagen. Aber

und zuvorkommend entgegengekommen war, begann, aufgestachelt durch den Baron, auch wieder Bockigkeit und Feindseligkeit zu zeigen. Wenn Pflanzner die versteckten Bosheiten und Kränkungen des Barons mit gleicher Münze heimzahlen wollte, sah



**So**  
**wird der**  
**Friede**  
**erreicht**  
 ◊  
**Der nächste**  
**Baustein**  
**zum Frieden**  
**sei der Erfolg**  
**der Kriegs-**  
**Anleihe**  
 ◊  
**Darum**  
**zeichne!**

Pflanzner spürte ständig seinen heimlichen Haß, seine heimlich knirschende Ohnmacht, die sich nicht befreiend entladen durfte. Wo er dem Gast einen Tort antun, ihn in seinem Deutschum kränken konnte, tat er es. Die Dienerschaft, die ihm zuerst seines höflichen und freundlichen Wesens halber ganz willig

ihn die blauen Augen Margots mit rührender Bitte an. Dann bezwang er sich, kämpfte seinen Zorn nieder. In seinem Zimmer aber fand er nach solchen Szenen immer einen Gruß, eine stille Aufmerksamkeit, mit der ihm Margot ihren Dank bezeugen wollte. Entweder ein Schüsselchen mit einem Lackerbissen, den





Pflanzners Herz schlug plötzlich mit raschem und glückhaftem Schlag. Nun war sie also im Grunde eine Rose seines Landes, die Frau seines Feindes, die er verehrte. Was hatte sie ihm angedeutet? Was hatte sie verschwiegen? Geheimnisse, die sie nicht enthüllen durfte, schienen ihm auf dem Grunde ihrer tränen-schimmernden Augen, ihrem wehmütigen Lächeln gelegen zu haben. Er ging noch lange träumend umher in den dunklen Alleen. Er war viel zu erregt, um schlafen zu können. O, dürfte er mit vorsichtigen Händen die deutsche Rose aus dem fremden Erdreich lösen, sie einsenken im Heimatboden! Wie würde die blasse Frau erglänzen und wachsen und mit Begierde den Atem der deutschen Luft in sich trinken.

Er begrüßte am anderen Morgen ungeduldig den neuen Tag. Er mußte Margot sprechen. Mühte mehr hören von dem Schicksal der schönen Deutschen, die an der Seite eines reichen Gatten in Frankreich lebte und doch nicht die Sehnsucht nach der Heimat überwand, doch unglücklich war! Es durchschauerte ihn, wie er jetzt in der Morgensonne noch einmal niederfiel auf

die zitternde Schrift der Worte: „Wer nie sein Brot mit Tränen aß...“ Die Baronin aber kam den ganzen Tag nicht zum Vorschein. Auch in den folgenden Tagen gelang es ihm nicht, sie auch nur von ferne zu erspähen. Auch der Baron blieb unsichtbar. (Schluß folgt.)

**Gesundheitspflege.**

Madenwürmer lassen sich durch ein einfaches Mittel vertreiben. Man nimmt 1,5 Liter Wasser in einem Irrigator, fügt 2 Eßlöffel voll Essig hinzu und gibt des Morgens nüchtern hiermit ein Klystier von 27 Gr. Wärme. Dies vertragen die Würmer nicht, sie sterben und gehen gleich mit fort. Bei Kindern ist dieses Mittel von bestem Erfolg.

Gegen Kopfschuppen hilft das tägliche Einreiben der Kopfhaut mit Franzbranntwein oder Rosmarinspiritus, indem man die Flüssigkeit auf die hohle Hand schüttet und direkt auf den Kopf bringt, worauf man mit der Hand die Kopfhaut gelinde reibt.

**Ganz hervorragend**  
 ist mein glänzend begünstigtes und vielfach erprobtes wichtiges  
**Salmiak-Schmier-Waschmittel.**  
 Schäumt labiles. Macht die Wäsche hitzwertlos.  
 Garantiert unschädlich. Versand ohne Kart. a Pfund Postf. inkl. Verpackung Mk. 7.50 per Nachnahme oder gegen vor-  
 herige Anweisung des Betrages.  
 In Zeidler Fässern Preisermäßigung!  
**E. Hohnholz, Berlin-Tempelhof II**  
 Stolbergstr. 4.

**Radfahrer!**  
 wollen Sie keinen Reifendruck erleben,  
 so verlangen Sie ausschließlich nur den  
**Original - Spirala - Reifen**  
 per Stück immer noch M. 7.75.  
 Nur diese „Original-Spirala-Reifen“ sind aus geprüftem  
 Material hergestellt und  
 können sich nicht brechen wie  
 minderwertige, billig wer-  
 tlose Konkurrenz-Artikel.  
 70000 Nachbestellungen beweisen alles  
 Private sowie Händler wollen  
 kostenlos Prospekt verlangen, von  
 „Spirala“, Berlin, Neue Köpenicker Str. 10  
 Telefon: Köpenicker Str. 330 u. Alexander 2473.

**Puddingpulver**  
 Auslandsware,  
 per Karton à 36 Päckchen A  
 19.80 franko nach allen deut-  
 schen Stationen. Geringste  
 Abnahme 10 Cartons. Probe-  
 karton zuzügl. Porto zu Dien-  
 sten.  
 Versand nur gegen vor-  
 herige Kasse. Ware ist frei  
 verkäuflich.  
**W. Fischer,**  
 Köln, Hahnenstraße 43,  
 behördlich zum Handel zuge-  
 lassen.  
 200 jährige Prophanung über den  
 Weidling. Größtes Aufsehen erregend.  
 Dem Kriegsgesetzamt freigegeben. Dank  
 25 Pfg. and Porto, Nachnahme zu Pfg.  
 franko, aus solange Vorrat. Schumm,  
 Würzburg, Neuburgstraße 6.

**Angebote von weissen Rüben**  
 mit Proben, Pressen und Viefergelt erblitet  
**Kriegsgesellschaft für Sauerkraut u. d. S.**  
 Berlin, Potsdamer Straße 75.

Wohlt die feine Schmerzen  
 ausbleiben, dann nicht  
**Wetter-Mixtur-Magnesia-  
 Magentranke**  
 gegen Magenbeschwerden, Magen-  
 krampf, Stuhlbeschwerden, was  
 Kaufleute und noch täglich erhol-  
 tene Dankebriefe bezeugen. Auch  
 denen, die im Jahre Magnesia-  
 tranke nutzen und ständiger Hilfe  
 bekommen konnten, hat es gehol-  
 fen und kann sich jeder selbst für  
 ein paar Pfg. überzeugen. Post-  
 kauf, nur 20 Pfg. Selbstkosten  
 belaufen.  
 O wehe, so kann  
 ich nicht  
 weiterleben.  
 Harry, jetzt habe ich Lust  
 zum Leben, seit ich Mag-  
 nesia-Magentranke trinke.  
 durch H. Welter, Niederbreisig. Rh. Abl. 30.

**Umsatz der Uhr mit Kette od. Ring** od. andere  
 Bedürfnisse.  
 u. Luxusartikel, wenn Sie für mich 100 Anstalts-  
 Kettchen- und Gelegenheits-Artikeln, die ich  
 Ihnen frei kommissionweise ausbiete, verkaufen.  
 Sobald Sie mir von dem Umsatz 3 Mark eingezahlt  
 haben, sende ich Ihnen die **prachtvolle Re-  
 monteuruhr** für die ich fünf Jahre garantiere, mit eleganten  
 Kette. Solle Garantie für rechte Bedienung. An Personen unter  
 16 Jahre liefere ich nicht. **E. John, Heigen 81 in Hannover**

**Vorbeugungsmittel gegen  
 Hautjucken**  
**Kräftigung** (gen. gesch.) **Wiedert**  
 in 2 Tag. ohne Herabsetzung. Herstell.  
 Dr. Spedel, Bochum, Körnerstr. 13.  
 Vers. & umk. Vers. Apoth. Personena.  
 angeh. Warnung vor wertlos. Mitteln.  
**Bouillon - Ersatz - Würfel**  
 beste Qual., mit hohem Feingehalt,  
 werden preiswert an Haushalten und  
 Wiederverkäufern ab Hambg. Lager.  
**John Meier, Heuschkel & Co.**  
 Hamburg 1.

**Der sicherste Weg zum Wohlstand!**  
 welcher unbedingt Erfolg bringt.  
 Verlangen Sie noch heute das Buch:  
**„Wohlfahrt“** nur Mk. 1.25 franko.  
**Erich Bräter, Leipzig - Stö. 67. E.**

**Wiederverkäufer** gesucht für meine **Postkartens**  
**Neuheiten** für jede Gelegenheit.  
 patriotische, Gratulations-, Landschafts-,  
 Blumen-, Kinder-, Liebes-, Frauen-, Pflanzl. usw., feine  
 vielfarbige Ansichtskarten. **Kostenlos** Probebanderl  
 Mk. 2.80, 1000 Mk. 25,- in Vereinf. Nachh. 30 Pfg.  
 mehr. **Verlags Rizer, Verlag, Pforzheim, Schlossberg 18.**

**Unentbehrlich**  
 für jeden Schuhmacher!  
 Wir offerieren:  
**la Sohlenschoner,**  
 Marke Wehrkraft, zu 20 Stück  
 mit Stärke in Beutel verpackt,  
 à Beutel 75 Pfg. Bestellen Sie  
 sofort, ein Versuch führt zu  
 dauernder Kundschaft! Probe-  
 paket mit 50 Beuteln versendet  
 unter Nachnahme die  
 Westf. Lederwaren-Vertriebs-Ges.  
**K. Trockel,**  
 Hamm (Westf.), Feldstr. 72,  
 Telefon Nr. 590.

**Schuhwerk und Strümpfe**  
 bis 100 % billiger,  
 da längere Haltbarkeit, „Gu-Krau“-Schubelagen.  
 durch Gebrauch von  
**D. K. F. S.,** verbleiben **Hühneraugen, Blasen, Plattfüße,**  
**Krampebildung, mangel. Prof. mod. Zander, haben resp.**  
**Gaden alte Fuss- und Beinleiden, schützen gegen Mücken und Kälte.**  
**Das Vollkommenste auf diesem Gebiet.**  
 Preis für Knaben und Damen Größe 35-42 1.75 Mk., Herren-  
 Größe 41-45 2.00 Mk. das Paar.  
 Versand gegen Nachnahme oder Vorweisung des Betrages.  
 Postcheckkonto Danzig 429.  
 Viele Anerkennungen.  
**Gustav Krause, Einlagenfabrik, Schneidemühl.**  
 Bei Bestellung Angabe d. Schuhgrößen-Nummer mangelnd.  
 Wiederverkäufer entspr. Rabatt.

**Otto Haarwurzelsalbe „Erolin“**  
 ist und bleibt das richtigste Haarpfle-  
 gemittel, dasselbe besitzt alle Eigen-  
 schaften zur Erlangung und Erhaltung  
 eines schönen Haarwuchses. Unfehlbare  
 Wirkung, mit Biotinergoch 4 Fl. M.  
 3.- franko Nachnahme durch  
**Krothauswand, Chemnitz,**  
 Linbacherstr. 190.

**Ich war 10 Jahre kahl!**  
 Jetzt habe ich mein volles Haar wieder!  
 Welch Glück! Das verdanke ich Ihrem  
 wunderbaren **Haar-Nektar „Clara  
 Drücker“.** So schreibt uns ein Patient.  
 Unser wissenschaftl. Erfahrungsbericht  
 neuen Haarwuchses selbst bei ältest. Kahl-  
 heit, Jugendliche bei Ergreifen ohne  
 Altersunterschied. **Nihores Krotzsch.**  
**Versandhaus „Liva“**  
 Berl. Charlottenburg, Schulstr. 4

**Mauke**  
 bei Pferden heilt unter Ga-  
 rantie in 10 Tagen (D. R.  
 B. angest.) **Landmann Jop  
 Nissen, Haberslund in  
 Schleswig-Holstein.**

Verantwortlich für die Schriftleitung **M. Keil, Steglitz,** für den geschäftlichen und Inseratenteil **Max Wundermann, Berlin W. 30**  
 Drucken Scherl & Witzke, Schöneberg, a. Z.